

Eckpunktepapier für die Etablierung eines tragfähigen Finanzierungssystems der Biozüchtung

Diskussionsstand August 2018

**Erarbeitet im Rahmen des Projekts „Supportstelle
Ökologische Pflanzenzüchtung“**

Freya Schäfer, FiBL Deutschland e.V.

Monika Messmer, FiBL Schweiz

I. Einleitung und Hintergrund

Der BÖLW mit seinen Verbänden unterstützt zusammen mit der Software AG Stiftung und Stiftung Mercator Schweiz die Supportstelle für ökologische Pflanzenzüchtungsforschung (SÖPZ). Ziel dieser Supportstelle ist es, die Biozüchtung zu unterstützen im Einwerben von öffentlichen Forschungsgeldern auf nationaler und europäischer Ebene (BLE Projekte, EU Projekte, BLW Projekte, etc.). Im Herbst 2017 hat der BÖLW die Supportstelle für ökologische Pflanzenzüchtungsforschung gebeten, einen Diskussionsprozess zu organisieren, wie eine langfristige Sicherung der praktischen Sortenzüchtungsarbeit neben der ökologischen Züchtungsforschung sichergestellt werden kann. Die Bedarfsanalyse von 2015 und eine telefonische Umfrage von 19 aktiven Biozüchtern in Deutschland und der Schweiz in 2017 zeigte, dass ein erheblicher Bedarf an ökologischer Zuchtarbeit, sowohl im Bereich der Pflanzen- als auch Tierzüchtung besteht. Jedoch ist die bislang sehr stark auf Spenden angewiesene Ökopflanzenzucht als auch die relativ junge Ökotierzucht heute und vor allem nicht in Zukunft in der Lage mit den ihr zugrundeliegenden Finanzierungsmodellen diesen hohen Bedarf zu decken. Eine Finanzierung der Ökozucht rein über öffentliche Mittel ist wenig realistisch, denn in der Vergangenheit hat sich der Staat immer mehr aus öffentlichen Züchtungsprogrammen zurückgezogen. Heute werden öffentliche Mittel hauptsächlich für zeitlich befristete Projekte zur Züchtungsforschung vergeben. Solche Projekte sind sehr wichtig für die Vernetzung und den Wissenstransfer, binden andererseits aber auch Kapazitäten der praktischen Ökozüchter, die für die eigentliche Zuchtarbeit zur Erstellung marktfähiger Sorten oder angepasster Tierrassen nicht zur Verfügung stehen. Andererseits sind die notwendigen finanziellen Vorleistungen für Ökozucht viel zu hoch, als dass sie vom landwirtschaftlichen Erzeuger allein z.B. über Sortenlizenzen getragen werden können. Die Verlagerung der Problematik ausschließlich auf die Erzeugerstufe mag zwar in der weiteren Wertschöpfungskette kurzfristig lukrativ erscheinen, führt aber mittel- bis langfristig zu Defiziten in der gesamten Wertschöpfungskette und schadet dem gesamten System und seiner Glaubwürdigkeit. Es handelt sich letztlich um ein Problem für die gesamte ökologische Wertschöpfungskette, dessen Lösung auch das Commitment derselben erfordert.

Die Situation wird mit rasanten Entwicklung neuer gentechnologischer Methoden verschärft. Der Entscheid des Europäischen Gerichtshof vom Juli 2018, die neuen gentechnischen Methoden wie beispielsweise Genom Editing ebenfalls dem europäischen Gentechnikrecht zu unterstellen, wird den Einsatz dieser Methoden in der konventionellen Züchtung in Europa kurzfristig bremsen und schafft ein größeres Zeitfenster um Allianzen zu schmieden und um eine gentechnikfreie Pflanzenzüchtung voranzutreiben. Das bedeutet jedoch nicht, dass man sich zurücklehnen und weiterhin darauf bauen kann, dass überwiegend konventionell gezüchtete Sorten dem Ökolandbau zur Verfügung stehen. Schon heute genügen viele dieser Sorten nicht den Ansprüchen des Ökosektors. Trotz der Deklarationspflicht in Europa, können über internationale Handelskanäle Sorten und Rassen, die mit im Ökolandbau nicht akzeptierten Methoden entstanden sind, im Handel auftreten. Es ist davon auszugehen, dass früher oder später skandalträchtige Kontaminationen entstehen, und der Rückgriff auf konventionelle Sorten im Zeitablauf immer problematischer werden wird, wie das Beispiel der zellfusionierten CMS-Hybriden bei Kohl und Chicorée gezeigt hat.

Da Züchtung 10-15 Jahre dauert, müssen jetzt die Weichen gestellt werden, damit angepasste ökologischen Sorten und Tierrassen in absehbarer Zeit als Alternative zur Verfügung stehen. Damit der Ökosektor auch in Zukunft konkurrenzfähig bleibt und weiter ausgebaut werden kann und vor allem die Integrität seiner Rohstoffversorgung sichern kann, bedarf es dringend einer weiteren Professionalisierung und Ausweitung der Biozüchtung. Dafür braucht es insbesondere langfristige

Investitionen in Strukturen, Aus- und Weiterbildungen für Nachwuchszüchter und vor allem mehr Züchtungsprogramme für verschiedenste Kulturarten und Rassen.

2. Zielsetzung und Vorgehen

Ziel ist es ein tragfähiges Förderkonzept für die Biozüchtung zu etablieren, das von der gesamten Wertschöpfungskette der Biobranche getragen wird. Die momentane teils fragmentierte und zuweilen kurzfristige Förderfinanzierung stellt ein wichtiges Standbein für die Ökozüchtung dar und soll auch bestehen bleiben. Eine Beschreibung der bereits bestehenden Förderkanäle für die Ökozüchtung befindet sich im Anhang. Neben dem Erhalt der bestehenden Fördermodelle sollen sie sinnvoll in ein Gesamtförderkonzept integriert werden, bei dem die Akteure der Wertschöpfungskette (Anbauorganisationen, Verarbeiter und Händler) aktiv involviert sind und mitentscheiden können, damit eine bedarfsgerechte Züchtung gemäß vorhandener Ressourcen gefördert wird. Die Züchtung ist Teil der Wertschöpfungskette und daher sollten alle Akteure ein gemeinsames Interesse haben, die Pflanzensorten- und Tierrassenentwicklung zu fördern. Die Supportstelle möchte die Diskussion eines solchen umfassenderen Förderkonzepts in Gang setzen und den Prozess mit relevanten Akteuren moderieren und Ergebnisse und Zwischenergebnisse den Auftraggebern zur Entscheidung zur Verfügung stellen.

Nach einer Sammlung und Auswertung bisheriger Finanzierungskonzepte (siehe Anhang) fand am 26. und 27. März 2018 in Frankfurt am Main ein erstes Vortreffen statt, in welchem die Rahmenbedingungen eines zukünftigen tragfähigen Konzeptes gemeinsam diskutiert wurden. Zu dem Treffen waren Förderer, Verbandsvertreter, Züchter und auch Fachhandelsvertreter eingeladen. Aus terminlichen Gründen konnte kein Vertreter des Handels an dem ersten Vortreffen teilnehmen. Es folgte am 24. Mai ein Termin mit dem Fachhandel, begleitet durch einen Vertreter des BÖLW Vorstands. Das vorliegende Papier fasst die bisherigen Diskussionspunkte und identifizierten Rahmenbedingungen Stand Juni 2018 und eine Rückmeldung des BÖLW Vorstands zusammen. Das noch weiter zu entwickelnde Konzept soll im Rahmen eines breit angelegten Akteursworkshop am 13. September in Frankfurt am Main (Tagungshaus: KaEins im Ökohaus; 11:00-16:00) mit den Vertretern der Wertschöpfungskette diskutiert werden. Die Ergebnisse des Workshops sollen in die finale Konzeptentwicklung einfließen. Die Übergabe des finalen Konzepts an den BÖLW ist für Winter 2018 geplant, damit der BÖLW bei Zustimmung seiner Mitglieder, das Konzept zur Förderung der ökologischen Tier- und Pflanzenzüchtung medienwirksam an der Sonderausstellung „Bio von Anfang an“ während der Biofach 2019 präsentieren kann.

3. Aktuelles Finanzierungskonzept der Biozüchtung

Die Biozüchtung bezieht aktuell ihre finanziellen Mittel vornehmlich aus Stiftungsgeldern wie dem Saatgutfonds oder dem Tierzuchtfonds der Zukunftsstiftung Landwirtschaft, der Software AG Stiftung, der Mahle Stiftung, der Mercator Stiftung Schweiz sowie kleinere Stiftungen. Des Weiteren finanzieren sich die Züchtungsorganisationen aus öffentlichen Geldern z.B. im Rahmen von nationalen (DE: BÖLN, CH: NAP, BLW) und EU-Forschungsprojekten (z.B. Horizon 2020: LIVESEED, ReMIX), im geringeren Umfang aus Lizenzentnahmen, Sortenentwicklungsbeiträgen¹ und dem Saatgutverkauf. Spenden erhalten sie von Privatpersonen. Auch der Handel, die

¹ Für ökogezüchtete Sorten gibt es anstelle der Nachbaugebühren den freiwilligen Sortenentwicklungsbeitrag für zukünftige Züchtung, welcher direkt an das Züchterunternehmen entrichtet wird. Ausserdem bevorzugt ein Teil der Ökozüchter einen freiwilligen Sortenentwicklungsbeitrag gegenüber einer obligatorischen Lizenzgebühr auf Saatgut von geschützten Sorten. Solche Lizenzgebühren für die kommerzielle Vermehrung von geschützten Ökosorten werden ebenfalls direkt an das Züchterunternehmen gezahlt.

Verarbeitung und weitere Akteure beteiligen sich im Rahmen von einzelnen Projekten an der Biozüchtung. Die Ökologische Tierzucht gGmbH als gemeinnützige Organisation der ökologischen Geflügelzüchtung erhält finanzielle Unterstützung von Unternehmen aus dem Biofachhandel und der beiden Anbauverbände Bioland und Demeter.

In der Getreidezüchtung wurden zuletzt im Jahr 2013 aktuelle Zahlen erfasst (Kotschi & Wirz, 2015). Diese zeigen, dass Stiftungsgelder, inklusive der Gelder aus dem Saatgutfond, einen Anteil von durchschnittlich 52,4% der Gesamtkosten ausmachen. Zwischen den einzelnen Ökogetreidezüchterhäusern schwankt dieser Anteil zwischen 35 und 82%. Lizenzeinnahmen, Sortenentwicklungsbeiträge und Saatgutverkauf decken im Durchschnitt nur 9% der Züchtungskosten, mit einer Bandbreite von 3 bis 15%. Staatliche beziehungsweise öffentliche Gelder finanzieren die Aktivitäten zu 12 bis 30%. Restliche Einnahmen setzen sich aus Spenden zusammen. Dies umfasst Spenden von Einzelpersonen (0-15%), Zuweisungen durch Unternehmen aus Handel und Verarbeitung (0-25%) sowie sonstigen Finanzierungsbausteinen (0-15%) (Kotschi & Wirz, 2015). Am Beispiel von Kultursaat e.V. kamen in der Biogemüsezüchtung ca. 55% der verfügbaren Mittel durch den Saatgutfond und andere Stiftungen zusammen. Sortenentwicklungsbeiträge trugen zu 8,6% und staatliche beziehungsweise öffentliche Gelder zu 15% zur Finanzierung bei (Sebastian Bauer, mündliche Mitteilung 2018). Der Rest wird durch Spenden von Einzelpersonen, Gelder von Verarbeitern und Händlern, wie z.B. das Programm FAIR-BREEDING© und Intensivierungsprojekt sowie sonstige Erträge finanziert. Ein Verkauf von Saatgut durch Kultursaat findet nicht statt, da die Vermehrung, die Aufbereitung und der Vertrieb direkt über das Biosaatguthandelsunternehmen Bingenheimer Saatgut AG abgewickelt. Weitere Details zu Finanzierungskonzepten der Biozüchtung befinden sich im Anhang.

4. Rahmenbedingungen für ein tragfähiges Finanzierungssystem der Biozüchtung

1. Integriertes Konzept für Tier- und Pflanzenzüchtung.

Der hohe Bedarf an Biozüchtung besteht gleichermaßen in der Tier- und Pflanzenproduktion. Auch die züchterische Bearbeitung von Futterpflanzen, insbesondere Leguminosen und weiteren Nischenkulturen in der Pflanzenproduktion sind von hoher Dringlichkeit.

2. Einbezug der gesamten Wertschöpfungskette als branchenübergreifendes Poolfunding um die Bedarfe des Sektors abzudecken. Schaffung einer hohen Verlässlichkeit durch feststehende Fördersummen.

Um ein möglichst breit abgestütztes System mit den benötigten Summen zu erzielen, muss neben dem Fachhandel auch der herkömmliche Einzelhandel in die Finanzierung der Biozüchtung einbezogen werden. Eine Abgabe, die alle Akteure betrifft (ähnlich eines Standards) verhindert das Umgehen des Systems. Ohne eine Beteiligung der gesamten Branche wird das Finanzierungssystem nicht die notwendige Kraft entwickeln. Eine freiwillige, spendenorientierte Abgabe ist nicht ausreichend, denn sie würde weder das notwendige Finanzvolumen, noch die Verbindlichkeit und Langfristigkeit garantieren, die es für die Ökozüchtung braucht.

3. Keine Lizenzen auf Produktebene, sondern beispielsweise pauschal als Promille auf den Umsatz eines Unternehmens.

Lizenzen auf Produktebene bzw. Lizenzen sehr weit vorne in der Wertschöpfungskette führen unweigerlich zu Wettbewerbsverzerrungen oder unverhältnismäßigen Preissteigerungen, da die Kosten der Lizenz durch die gesamte Wertschöpfungskette weiter gegeben und mit Prozentmargen

beaufschlagt werden. Daher ist eine Pauschale von beispielsweise 1 bis 2 Promille auf den Umsatz an der Verkaufsstelle effizienter umzusetzen.

4. Kommunikationselement für den Handel, dass er die Biozucht fördert

Mit einem einfachen Slogan wie beispielsweise „*wir fördern Biozucht*“ welcher auf allen Produkte des sich am Poolfunding beteiligenden Handels abgedruckt werden kann. Auf diese einfache und unverfängliche Weise kann eine Kommunikation des eigenen Commitments an den Kunden erfolgen. Dadurch würden die Konkurrenzfähigkeit und vor allem die Integrität des Biosektors gestärkt und den Erwartungen der Kunden nach mehr „Bio von Anfang an“ erfüllt werden.

5. Integration von bestehenden Förderinitiativen und sozialem Engagement.

Das Engagement, welches viele Handelsunternehmen in der Ökobranchen bereits durch Spenden in die Ökozucht zeigen, soll weiter bestehen bleiben. Die geleisteten Summen im gemeinnützigen Bereich können bei der Entrichtung der Pauschale angerechnet werden, so dass bestehende und gut funktionierende Strukturen nicht beschnitten werden.

6. Schaffung einer neuen breit abgestützten Struktur für die Einwerbung und Verteilung der Finanzmittel.

Eine unabhängige Stelle zur Allokation, Verwaltung und Vergabe der Mittel soll installiert werden. Es sollen administrativ schlanke Strukturen geschaffen werden für die operative und strategische Leitung. Die Wertschöpfungskette ist in die strategische Leitung eingebunden und soll durch ein beratendes Gremium von Züchtern und Experten unterstützt werden.

7. Entwicklung eines transparenten und bedarfsgerechten Vergabesystems mit Mitsprache der Wertschöpfungskette.

Es müssen klare Kriterien und Methoden für eine transparente Vergabe der Mittel entwickelt werden sowie ein unabhängiges Monitoring der finanzierten Züchtungsprogramme für die Einhaltung von Meilensteinen und Erreichung der Wirkungsziele.

8. Mittelfristige Ausweitung der Finanzmittel auf 10 - 20 Mio. € pro Jahr

Die aktuellen Gesamtkosten der Biozuchtungsaktivitäten belaufen sich auf ca. 2-3 Mio. €. Ohne eine Ausweitung und Professionalisierung kann der Bedarf an Pflanzensorten und Tierrassen nicht gedeckt werden. Längerfristig werden schätzungsweise 10-20 Mio. € pro Jahr für die Biozuchtungsarbeit für Tier und Pflanze benötigt. Da die bestehenden Strukturen erst noch ausgeweitet werden müssen wären 6-7 Mio. € mehr Fördergelder für die nächsten zwei Jahre anzustreben.

9. Neben bestehenden Initiativen müssen auch neue Initiativen und Züchtungsstandorte finanziert werden, sowie aktive Nachwuchsförderung betrieben werden

Mit der finanziellen Aufstockung können Nachwuchszüchter und neue Züchtungsinitiativen gefördert werden, die gezielt bedarfsorientiert fehlende Kulturen oder Tierarten züchten.

10. Mit Hilfe des branchenübergreifenden Poolfundings sollen zusätzliche öffentliche Mittel bzw. Ressourcen eingeworben werden

Durch die Ausweitung der Biozuchtungsstrukturen können auch neue bisher noch nicht greifbare Geldquellen und Ressourcen erschlossen werden. Insbesondere könnten mehr öffentliche Fördergelder durch eine Aufstockung des Züchterpersonals beantragt werden.

5. Konzept zur Umsetzung einer branchenübergreifenden Poolfinanzierung für die Biozüchtung

Die bestehenden Züchtungsinitiativen, die sämtlich aus privater Initiative von Pionieren entstanden sind, zeichnen sich derzeit unter der chronischen Unterfinanzierung durch eine hohe Effizienz aus. Eine Verbesserung der finanziellen Basis ist jedoch dringend erforderlich, da teilweise am unteren Limit gearbeitet werden muss (Anzahl Prüfstandorte, eingesetzte Technik in Feld und Labor, Infrastruktur, befristete Anstellungen, unterdurchschnittliche Löhne etc.). Abbildung 1 veranschaulicht den hohen Züchtungsbedarf einer großen Zahl an Kulturarten und Tierrassen und die Diskrepanz zur heutigen mangelhaften Finanzierung welche in Abbildung 2 dargestellt ist.

Bedarf an Biozüchtung zur Erhaltung der Integrität der Wertschöpfungskette



Abb. 1: Schematische Darstellung der großen Anzahl von Kulturarten und Tierrassen, die züchterisch bearbeitet werden sollten. Diese sind hier nur beispielhaft als Bild oder Text dargestellt.

Fragmentierte Finanzierung der Biozüchtung



Abb. 2: Schematische Darstellung der limitierten und fragmentierten aktuellen Finanzierung der Biozüchtung. Grüne Sechsecke stehen für heutige Finanzierungskanäle, weiße Sechsecke stellen die Finanzierungslücken. Der Saatgutfonds ist aktuell die größte und verlässlichste Finanzierungsquelle.

Basierend auf den oben genannten Eckpunkten wurde ein erstes Konzept für die Umsetzung eines tragfähigen Finanzierungssystems für die Biozuchtung entwickelt, bei dem die Wertschöpfungskette sich maßgeblich engagiert (Abb. 3).

Poolfinanzierung für eine nachhaltige Biozuchtung

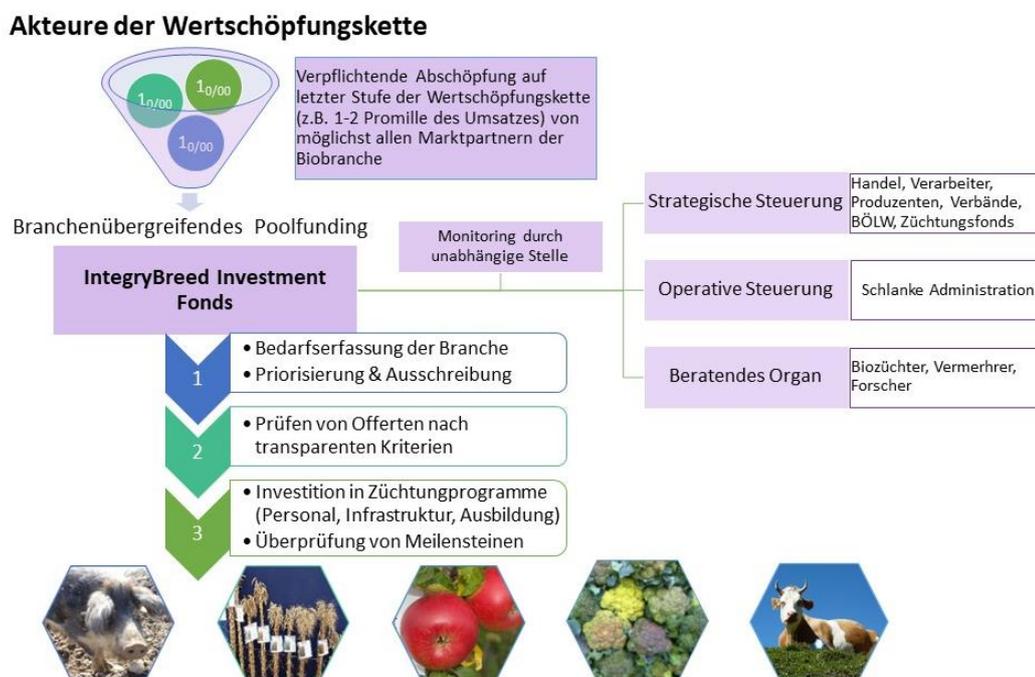


Abb. 3 Schematische Darstellung einer branchenübergreifenden Poolfinanzierung durch Abschöpfung beim Endprodukt und bedarfsgerechte Vergabe der Finanzmittel mit Beteiligung der Wertschöpfungskette.

Damit genügend Mittel (10-20 Mio €) zusammenkommen, sollten möglichst alle Akteure der Biowertschöpfungskette involviert werden, nicht nur der Fachhandel. Es sollte zu einer verbindlichen Finanzierung kommen, z.B. durch die Abschöpfung von 1-2 Promille am Ende der Wertschöpfungskette. Wenn sich alle beteiligen gibt es einen großen Schub für die Biozuchtung. Die Finanzmittel sollen von einem unabhängigen Steuerungsgremium verwaltet und gemäß den Bedarfen des Sektors nach festgelegten Kriterien ausgeschüttet werden. Wichtig ist dabei, dass Handel, Verarbeiter und Produzenten im strategischen Steuerungsorgan mit Stimmrecht vertreten sind und Züchter und Experten eine fachlich beratende Funktion innehaben. Die Vergabe der Mittel durch das unabhängige Steuerungsgremium erfolgt nach Ausschreibung der priorisierten Züchtungsziele und auf Grundlage von Anträgen durch die bearbeitenden Züchter. Um Sicherzustellen, dass die Mittel effizient und wirkungsorientiert eingesetzt werden, wird überprüft, ob die geplanten Aktivitäten und Ressourcen zur Zielerreichung ausreichen. Die Laufzeit dieser Züchtungsprojekte ist auf 2 x 4 Jahre angelegt mit Möglichkeit der Verlängerung, um der Langfristigkeit der Züchtung gerecht zu werden. Während der Durchführung des Projekts wird die Erreichung von definierten Meilensteine regelmäßig überprüft. Gleichzeitig sollen diese Züchtungsprojekte zur Nachwuchsförderung, Kapazitätsbildung (Prüfnetzwerk, Infrastruktur) und sozialverträglichen Arbeitsbedingungen der Biozuchtungsinitiativen beitragen.

Fragmentierte Finanzierung der Biozuchtung



Abb.4 Integrierte Züchtungsfinanzierung basierend auf heutigen Finanzierungsquellen (grüne Sechsecke), das Poolfunding durch die Wertschöpfungskette (violette Sechsecke) sowie Matching Funds durch die öffentliche Hand (gelbe Sechsecke).



Abb. 5 Schematische Darstellung der verschiedenen Finanzierungskanäle für die ökologische Züchtung unterteilt nach Finanzgeber und Mittelverwendung

Ziel dieses Poolfundings ist es, die wichtigsten Lücken in der Züchtungsfinanzierung zu schließen und wenn immer möglich öffentliche Gelder als Matching Funds zu akquirieren (Abb. 4). Kooperationen mit Forschungsinstituten und anderen Züchtungsinitiativen im Rahmen von nationalen und europäischen Forschungsprojekten tragen zu einem schnellen Wissenstransfer und

Sicherung von Leistungsfähigkeit, Kompetenz und Zukunftsfähigkeit der Biozucht bei. Abbildung 5 veranschaulicht die Rolle der verschiedenen Finanzgeber und die entsprechende Mittelverwendung für die Biozucht. Dieses Konzept soll als Diskussionsgrundlage dienen und nach Vorliegen der Voraussetzungen zusammen mit der Wertschöpfungskette ausgearbeitet und weiter detailliert werden.

6. Herausforderung für die Umsetzung einer branchenübergreifenden Poolfinanzierung für die Biozucht

Basierend auf diversen Gesprächen mit dem Handel und den Akteuren der Wertschöpfungskette ist die Bedeutung der Biozucht für den ökologischen Sektor unbestritten und es besteht durchaus die Bereitschaft sich für die Biozucht zu engagieren. Momentan gibt es jedoch keine konzertierte Aktion der gesamten Branche. Daher ist es schwierig einzelne Akteure für ein verbindliches Finanzierungskonzept zu gewinnen, da dies unweigerlich zu Wettbewerbsverzerrung führt, wenn nicht alle mitmachen. Die Dringlichkeit jetzt die genetischen Ressourcen zu sichern und neue Züchtungsprogramme zu starten ist noch nicht stark im Bewusstsein, da die Auswirkungen der neuen Züchtungstechnologien sich erst in ein paar Jahren zeigen werden. Das Engagement für die Biozucht wird momentan eher als gesellschaftliche Verantwortung verstanden und nicht als Investition in die Biobranche und als Absicherung der Rohstoffversorgung. Die Akteure haben mehr Flexibilität, wenn sie je nach Finanzlage oder nach Interesse in Form von Spenden die Biozucht fördern. Aber nur eine gemeinsame Aktion kann sicherstellen, dass der Biosektor in Zukunft noch genügend angepasste Pflanzensorten und Tierrassen zur Verfügung hat. Erschwerend kommt hinzu, dass sich der direkte Nutzen der Biozucht in Form von besseren Sorten für die Wertschöpfungskette erst in ca. 10 Jahren realisieren wird. Der indirekte Nutzen für die Erhaltung der Glaubwürdigkeit der Biobranche tritt jedoch unmittelbar ein, muss aber dem Kunden auch vermittelt werden können. Züchtung und v.a. die Züchtungstechnologien sind sehr komplex und daher schwierig dem Kunden zu kommunizieren. Hier könnte der vorgeschlagene Slogan „wir fördern die Biozucht“ eine klare Botschaft sein. Um eine gemeinsame Finanzierung in Gang zu setzen, braucht es entschlossene Pioniere, die eine Sogwirkung auf die anderen Akteure ausüben können.

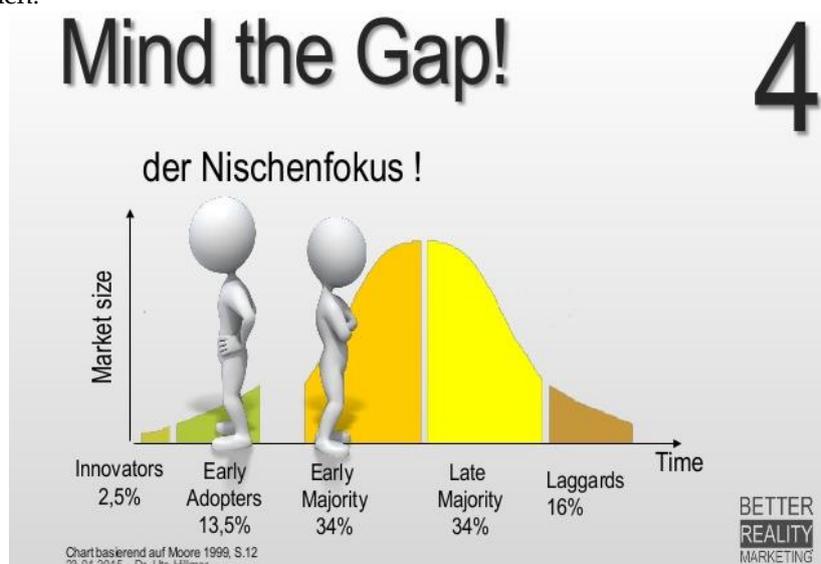


Abb. 6 Schwieriger Übergang von Innovationen in den Massenmarkt zu kommen. Oft klappt eine Lücke zwischen den Pionieren (Innovators, Early Adopters) einer innovativen Idee zum Mainstream (Early & Late Majority).

Die vermutlich größte Herausforderung ist jedoch die Akteure der Wertschöpfungskette für die Notwendigkeit einer nachhaltigen Züchtungsförderung zu sensibilisieren und genügend Mitstreiter zu finden, die sich an der vorgeschlagenen Poolfinanzierung beteiligen. Notwendige Finanzmittel können nur erzielt werden, wenn es gelingt, dass sich die Mehrzahl der Akteure zu einer freiwilligen Abgabe verpflichten (Abb. 6). Wir stehen heute an einem Scheidepunkt, bei dem es uns gelingen sollte, dass die Pioniere der Wertschöpfungskette, die sich bereits für die Züchtung engagieren, den Mainstream der Wertschöpfungskette überzeugen kann, ebenfalls Verantwortung für die Biozüchtung von Pflanzen und Tieren zu übernehmen, um den zukünftigen Biomarkt zu sichern.

Anhang

7. Aktuelle Förderkanäle der Biozüchtung

7.1 Stiftungsgelder

Die Zukunftsstiftung Landwirtschaft erhält jährlich Spenden für den Saatgutfonds und den Tierzuchtfonds mit einer hohen Kontinuität über die Jahre durch die Spender. Das jährliche Volumen beider Fonds beträgt ca. 1,3 Mio €. Während in der Pflanzenzüchtung die Getreide- und Gemüsezüchtung vornehmlich gefördert wird, liegt im Tierzuchtfond der Förderschwerpunkt in den letzten Jahren bei der Hühnerzüchtung. Die Software AG Stiftung fördert die Biozüchtung in verschiedenen Projekten mit einer jährlichen Summe von ca. 400.000 €. Auch über die Mahle Stiftung und weitere kleinere Stiftungen erhalten Biozüchter eine Unterstützung für ihre Arbeit.

Von Vorteil ist, dass die jährlichen Spenden, die sowohl durch private als auch durch den Öko-Handel in den Fond kommen, mit geringen Verwaltungskosten zielgerichtet an die ökologische Pflanzenzüchtung weitergegeben werden. Allerdings werden alle eingehenden Gelder in gemeinnützige Projekte investiert und nur zu einem geringen Umfang in eine marktorientierte Sortenentwicklung. Das Volumen, welches durch Spenden zusammen kommt scheint auf einem für die ökologische Züchtungsarbeit nicht ausreichendem Niveau limitiert. Es wird kein direkter Bezug zwischen Spender und Züchter aufgebaut, somit werden aktuell die Bedarfe der Wertschöpfungskette bzw. der Landwirtschaft nicht direkt, z.B. durch einen Vertreter im Treuhänderkreis, vertreten.

7.2 Einbezug der Wertschöpfungskette

Das Kooperationsprojekt FAIR-BREEDING® basiert darauf, dass sich die Ladner verpflichten auf 10 Jahre 0,3 % vom gesamten Netto-Umsatz (ohne Mehrwertsteuer) vom Obst und Gemüse an Kultursaat e.V. für die biologisch-dynamische Saatgutarbeit zur Verfügung zu stellen, ohne irgendwelche Rechte daraus ableiten zu wollen. Die FAIR-BREEDING® Partnerschaft zwischen Konsumenten, Handel, Anbauern und Pflanzenzüchtern ist nicht auf Naturata-Läden beschränkt sondern offen für alle Naturkostfachgeschäfte, die die biologisch-dynamische Gemüsezüchtung fördern wollen. Bei dem Intensivierungsprojekt des BNN und der Software AG Stiftung werden über 5 Jahre Beiträge aus dem Naturkostwarenhandel mit einer zusätzlichen Unterstützung durch die Software AG Stiftung ergänzt um bereits bestehende Züchtungsprojekte zu forcieren.

Das innovative an dem Projekt der Initiative Bio-Saatgut Sonnenblumen (IBS) ist die Zusammenarbeit verschiedener Vertreter aus dem Biobereich: Es sind Erzeugergemeinschaften, Verarbeiter und Handelsfirmen im Kreis der Förderer. Somit sind Akteure über die gesamte Wertschöpfungskette vertreten. Aus Verantwortung für diese Kulturpflanze bündeln die Branchenteilnehmer ihre Kräfte, um einer gemeinnützigen Initiative zielgerichtete Züchtungsarbeit zu ermöglichen. Das Projekt ist derzeit finanziell durch zwölf Unternehmen abgesichert. Während der Projektlaufzeit von 2012 bis 2018 konnte mit einer hohen Kontinuität bei der Beteiligung der Akteure gerechnet werden. Pro Jahr beteiligen sich die Akteure mit 35.000 € an dem Sonnenblumenprojekt. Das Biozüchtungsunternehmen stellt Rechnungen, welche bei den Unternehmen als Aufwand verbucht werden. Somit bewegt sich die Förderung außerhalb des gemeinnützigen Bereichs und ermöglicht eine marktorientierte Ausrichtung mit einem hohen Beteiligungsgrad durch die Wertschöpfungskette. Der Coop Funds für nachhaltige Entwicklung beteiligt sich seit 2003 an der Biozüchtung von Weizen und Dinkel. Eine Initiative von Bioland und Demeter hat die Initiative „1 Cent pro Ei für die Ökozucht!“ ins Leben gerufen, an der sich verschiedene Naturkostfachhändler beteiligen. Mit dem Geld soll die ökologische Geflügelzüchtung unterstützt werden.

7.3 Lizenzen, Nachbaugebühren bzw. Sortenentwicklungsbeiträge

Aus den Lizenzen und den freiwilligen Sortenentwicklungsbeiträgen (nach 25 Jähriger Züchtungsarbeit) der bestehenden Biozüchtungsinitiativen können zurzeit maximal 250.000 € jährlich generiert werden, davon ca. 50.000 € durch Möhrensorten aus Kultursaatzüchtungen und ca. 90.000 € durch die zwei wichtigsten Ökoweizensorten. Die Gesamtkosten der Biozüchtung beträgt im derzeitigen, viel zu geringen Umfang, an die 2-3 Mio. €. Setzt man nur auf dieses Lizenz- bzw. Beitragssystem auf Biosorten werden ausschließlich die Landwirte zur Kasse gebeten, die die niedrigste Stufe der Wertschöpfungskette bilden. Daher kann damit der große Bedarf an Biozüchtung für viele Kulturarten auch in Zukunft bei wachsender Biofläche nicht abgedeckt werden. Würde man jedoch alle Nachbaugebühren die auf die gesamte ökologische Fläche anfallen zusammenrechnen, würde pro Jahr eine Summe von ca. 4-6 Mio € als Pflanzenzüchtungsförderung generiert werden. Würden mehr ökogezüchtete Sorten gezüchtet bzw. verwendet werden, würde sich auch dieser Anteil für die Biozüchtung zum positiven verschieben. Ein Teil der Biozüchter verzichtet jedoch bewusst auf Lizenzentnahmen und den Sortenschutz, damit die Produzenten ihr eigenes Saatgut nachbauen können und Kulturarten und Haustierrassen als Kulturgut allen zugänglich bleibt. Ausserdem funktioniert die Lizenzfinanzierung nur für wenige Arten. Selbst im viel größeren konventionellen Markt reicht der Rückfluss an Lizenzen zur Deckung der Züchtungskosten nur für die Hauptkulturarten (z.B. Mais, Weizen, Gerste und Raps). Als alternative Finanzierungsquelle setzt der konventionelle Sektor auch sehr stark auf Hybriden, da diese regelmäßig nachgekauft werden müssen. Kleinere Kulturarten wie Leguminosen werden daher kaum züchterisch bearbeitet. Der Ökosektor möchte aber ein hohes Mass an Biodiversität im Feld mit vielen verschiedenen Kulturpflanzen.

7.4 Alternative Förderquellen

7.4.1 Open Source Seed Lizenz

Bei der Open Source Seed Lizenz ist der Leitgedanke der, dass gemeinnützige Sorten mehr als nur ein landwirtschaftliches Produktionsmittel sind. Dies umfasst viele gesamtgesellschaftliche Leistungen, Leistungen die der private Saatgutsektor mit seinem Geschäftsmodell immer weniger liefern kann. Stichworte in diesem Zusammenhang sind: Erhaltung der Biodiversität, Pflege von

Kulturlandschaften und ihren Ökosystemleistungen, Anpassung an den Klimawandel. So ist es nur folgerichtig, dass die Gesellschaft als Ganzes für die Kosten aufkommt, indem nicht nur die unmittelbaren Nutzer – Landwirte und Gärtner - in die Pflicht genommen werden, sondern auch Verarbeiter, Händler und Verbraucher, also letztlich die gesamte Wertschöpfungskette sich an den Kosten beteiligt. Darüber hinaus soll auch der Staat seinen Beitrag leisten. Pflanzenzüchtung zur Schaffung von Gemeingütern ist dann eine gemeinnützige Aktivität und von Saatguterzeugung, die einen eindeutig wirtschaftlichen Charakter hat, klar zu unterscheiden. Das aus den USA bereits bekannte Konzept der Open Source Seed Initiative (OSSI) wurde von Akteuren aus Deutschland aufgegriffen und für Europa angepasst. Die Grundlegende Idee die hinter OSS steht ist, dass keine Eigeninteressen/Sortenschutz auf Sorten angemeldet werden können. Alle weiteren Züchtungen die auf Ausgangsmaterial aus einer Open Source Seed Lizenz Sorte entstanden sind sollen weiterhin ohne Sortenschutz allen Interessierten zur Verfügung stehen. Bei dem Einsatz und Erhaltung von Sorten als Kulturgut kann eine OSS Lizenz eine gute Alternative sein, für die marktorientierte Entwicklung von neuen Sorten, beispielsweise angepasst auf die Bedarfe im Ökolandbau, fehlt aber bei einem solchen Konzept die ausreichende Finanzierungsgrundlage für die Neuzüchtung. Ohne die Anmeldung auf Sortenschutz können dem Züchter wichtige Einnahmen für die Züchtungsarbeit fehlen. Die Aspekte der Gemeinnützigkeit wurden in den USA aufgegriffen um ein Crowdfunding für die OSSI zu initiieren als Gegenpool zur Patentierung und Monopolisierung von multinational agierenden Saatgutfirmen.

7.4.2 Lenkungsabgaben auf die Verwendung von nicht ökologischem Saatgut

Auf Grundlage der aktuellen Durchführungsverordnung EG 889/2008 dürfen ökologisch wirtschaftende Betriebe, sofern kein geeignetes ökologisches Saatgut in der Datenbank OrganicXseed.com zur Verfügung steht, auf Antrag konventionell, ungebeiztes Saatgut verwenden. In der Vergangenheit wurde in einigen Kulturen relativ häufig auf konventionelles Saatgut zurückgegriffen. Das Konzept der Lenkungsabgaben basiert darauf, dass die Differenz zwischen dem Preis von konventionell, ungebeizten zu ökologischem Saatgut in einen Fördertopf für die Biozüchtung eingezahlt werden sollte. Dieses System wird von Bio Suisse in der Schweiz angewendet, um mit den Einnahmen die Biovermehrung, Biosortenprüfung und Biozüchtung zu fördern. Da Bio Suisse 95% der Bioproduzenten abdeckt, führt dieses System in der Schweiz zu keiner Wettbewerbsverzerrung. Eine Studie aus dem Jahr 2013 (Wilbois, 2013) zeigte jedoch, dass die Übertragung eines solches System in Deutschland rechtlich verankert werden müsste, welches mit der Revision der neuen EU-Öko-VO nicht erfolgte und somit wenig aussichtsreich ist. Die Studie zeigte weiterhin, dass es kurz- bis langfristig zu einer Preisnivellierung des konventionellen Saatgutpreises kommen kann, so dass die Differenz im Zeitablauf durch die Saatgutanbieter selbst abgeschöpft wird. Das Konzept der Lenkungsabgaben ist ein vom Ansatz her „sich-selbst-abschaffendes-System“ und wird daher langfristig nicht die Ökozüchtung finanzieren können. Des Weiteren kommt hinzu, dass viele Kulturen in denen zum Zeitpunkt der Studie im Jahr 2013 noch größere Mengen konventionell, ungebeiztes Saatgut eingesetzt wurde, mittlerweile in Deutschland auf Kategorie 1 stehen (Kartoffel, Mais, Weißklee, Roggen, Kürbis). Die Kategorie 1 schreibt eine verpflichtende Verwendung von ökologischem Saatgut vor. Ausnahmegenehmigungen für diese Kulturen werden nur noch für kleinere Feldversuche und zum Zwecke der Forschung gewährt. Blaue Lupine wird ab 2019 Kategorie 1 und Winterweizen und weitere Kulturen werden aktuell als möglicher Kandidat für Kategorie 1 von der Saatgutexpertengruppe in Deutschland diskutiert. In den Gemüsebaukulturen konnten allerdings bislang nur wenige Kulturen in die Kategorie 1 eingestuft werden.

8. Literatur

- A.M. Osman, K-J. Müller and K-P. Wilbois (2007): Different models to finance plant breeding, Proceedings of the ECO-PB International Workshop on different models to finance plant breeding 2007, www.eco-pb.org
- Anonymus (2017): Agrarfinanzierung Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung BMZ Papier 05/2017.
- Burak Yahşi (2017) Financial Supply Chain Management: Erfolgsfaktoren der Gestaltung von Finanznetzwerken, Dissertation TU Darmstadt.
- Fleck, Michael und Petra Boie (2009): FAIR-BREEDING: Wegweisende Partnerschaft zwischen Naturkostfachhandel und Gemüsezüchtern. Der kritische Agrarbericht 2009.
- Gilbert, K. (2009): How to advance Plant Breeding for Organic Farming Recommendations based on literature and expert interviews. Organic Food Chain Project 2009. Universität Hohenheim.
- Herstatt, M. (2018): Economic Analysis of Different Seed Value Chains for Organic Carrot Production. Master Thesis 2018.
- Johann, M. und Zschunke, A. (2012) Vorschläge für eine Beteiligung von Bioland an der Finanzierung der Ökozüchtung Markus Johann, Amadeus Zschunke – Sativa Rheinau AG – 8. Dezember 2012
- Kotschi, J. und Wirz J. (2015): Gedanken zur Finanzierung ökologischer Pflanzenzüchtung. Agrecol & Freie Hochschule für Geisteswissenschaft (Hrsg.).
- Messmer, M. & Wilbois, K-P. (2015): Was ist uns gute Züchtung wert? Ökologie & Landbau 2/2015.
- Wilbois, K-P. (2013) Machbarkeitsstudie zum Finanzierungsbeitrag zur Ökozüchtung durch Abschöpfung des wirtschaftlichen Vorteils bei der Verwendung von konventionellem Saatgut.
- Wilbois, K-P. und Messmer, M. (2016): Umfrage zu Bedarfen in der ökologischen Pflanzenzüchtung www.orgprints.de
- Wilbois, K-P. und Messmer, M. (2017): Es braucht mehr Biozüchtung! Umfrage zu Bedarfen in der ökologischen Pflanzenzüchtung. Der kritische Agrarbericht 2016.
- Wilbois, K-P., Wenzel, K. (2011): Ökologisch-partizipative Pflanzenzüchtung. Hrsg. Forschungsinstitut für biologischen Landbau Deutschland e.V. www.orgprints.de
- Wirz, J., Kunz, P., Hurter, U. (2017): Saatgut – Gemeingut. Züchtung als Quelle von Realwirtschaft, Recht und Kultur. Standortbestimmung und Zukunftsperspektiven für gemeinnützige Saatgut- und Züchtungsinitiativen. Herausgeber: Goetheanum, Sektion für Landwirtschaft, CH-Dornach und Fonds für Kulturpflanzenentwicklung, CH-Feldbach. 2. Auflage Juni 2017